

komitees, das Mehl mit Sand, Kreide und anderen schädlichen Stoffen vermischt. Die Bevölkerung überreichte dem Finanzminister eine Petition, damit dem skandalösen Treiben dieser Sippchaft ein Ende gemacht werde. — Das ist in Rußland nichts Neues.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Septbr. Obwohl das schöne Herbstwetter am Tage noch anhält, hat es doch in der Nacht bereits den Charakter des Winters. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche hat das Thermometer den Gefrierpunkt erreicht, denn gestern früh trug stilles Wasser, welches im Freien geblieben war, eine schwache Eiskecke. Daß die Flora darunter Schaden gelitten, ist selbstverständlich.

— Eibenstock. Die am Mittwoch Abend vom hiesigen Turn-Verein in Gemeinschaft mit den Gesangsvereinen veranstaltete Körnerfeier nahm einen des Tages würdigen Verlauf. Selbstverständlich waren die meisten Punkte des Programms in Wort und Lied dem Gedächtnisse des in der Blüthe seiner Jahre den Opfertod für das Vaterland gestorbenen Heldenängers Theodor Körner gewidmet. Neben den deklamatorischen und gesanglichen Darbietungen von Mitgliedern der Gesangsvereine, kamen auch turnerische Gruppenbilder zur Darstellung, welche eine angenehme Abwechslung im Programm boten. Herr Lehrer Perkloy entwickelte in einem längeren Vortrage ein Lebensbild des in Wöbbelin in Mecklenburg schlafenden Sängers, auf welches wir in einer späteren Nummer unseres Blattes zurückkommen werden.

— Eibenstock. Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn. Am 1. October d. J. treten im Fahrplane dieser Linie wichtige Verbesserungen in Kraft, auf welche wir hierdurch besonders hinweisen. Durch thunlichste Trennung des Güterverkehrs von den Personenzügen, ferner durch Anwendung einer größeren Fahrzeuggeschwindigkeit erfahren die Personenzüge durchgängig eine beschleunigte Beförderung, durch welche namentlich auf der Theilstrecke Aue-Adorf wesentliche Fahrzeitkürzungen (bis 36 Minuten) erreicht werden. Gleichzeitig wird bei dem Adorf-Chemnitz Frühzuge (4 Uhr 42 Min. früh ab Adorf) der jetzige 3/4stündige Aufenthalt in Aue beseitigt und hierdurch die Ankunft in Chemnitz um 10 Uhr 15 Min. statt jetzt 11 Uhr 20 Min. Vorm., also über 1 Stunde früher ermöglicht. Durch diese Zugveränderung wird inbezug auf die bisherige Anschluß von dem in Stollberg 8 Uhr 51 Min. abgehenden Zuge aufgehoben; zur Aufrechterhaltung der bisherigen Verbindung von Stollberg nach den Ortsteilen Dorschemnitz, Thalheim, Meinersdorf und Burkhardttsdorf und zur Beschaffung einer guten Vermittlungsverbindung von diesen Orten nach Stollberg werden neue Lokalzüge wie folgt verkehren. 9 Uhr 55 Min. Vorm. ab Zwönitz, 10 Uhr 42 Min. Vorm. in Burkhardttsdorf, 11 Uhr Vorm. ab Burkhardttsdorf, 11 Uhr 52 Min. Vorm. in Zwönitz. Auch zwischen Adorf und Schönck bzw. Klingenthal sollen je zwei neue Lokalzüge vom 1. October ab verkehren und zwar in folgendem Fahrplane: Ab Adorf 11 Uhr Vorm. (mit directem Anschluß 9 Uhr 56 Min. Vorm. ab Plauen i. V.), in Schönck 12 Uhr 4 Min. und in Klingenthal 12 Uhr 25 Min. Mittags; ferner aus Klingenthal 10 Uhr 49 Min. Vorm. (in Zwota 11 Uhr 24 Min. Vorm.), aus Schönck 12 Uhr 14 Min. Mittags, in Adorf 1 Uhr 11 Min. Mittags.

— Leipzig. Prof. Windscheid ist anlässlich der Ausstellung des heiligen Rodes zu Trier zum Protestantismus übergetreten. Der Glaubenswechsel erregt um so größeres Aufsehen, als Prof. Windscheid aus einer sehr streng katholischen rheinischen Familie stammt. Er ist geborener Düsseldorfener.

— Zwickau. Zum Besten des Schumannfondes wird Sonntag, den 4. October, Nachmittag 1/2 4—1/2 6 Uhr Sachsens mächtigstes Orgelwerk, die große Orgel in der Marienkirche, auf 75 klingende Stimmen erhöht, völlig umgebaut von Hoforgelbaumeister Gebr. Jehmlich aus Dresden, mit Röhrenpneumatik, einem Gasmotoren versehen und allen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet, durch ein großes Concert eingeweiht. — Es wirken in demselben mit: Fräulein Clara Strauß-Kurzweil (Sanctus von Cherubini, Trompetenarie aus Samsen von Handel) aus Leipzig, Herr königl. Concertmeister Petri (Arioso von Riey), Herr Kammermusikus Stenz (Adagio für Cello von Th. Kirchner), Herr Musikdir. Aug. Fischer (chromatische Fantasie von Bach), sämtlich aus Dresden, und Herr Organist Türle von hier (Orgelpart in der Vorführung der Orgel, in allen Begleitungen und in der Sinfonie für großes Orchester (70 Mann) und Orgel von Fischer, unter des Komponisten Direction.) Außerdem wird der 2. Satz aus der Rheinberger'schen Suite opus 149 für Violine (Petri), Cello (Stenz), Orgel (Türle) und Streichorchester (Direction Herr Musikdir. Volkhardt) vorgetragen.

— Auch in Pirna ist nunmehr das Brot billiger geworden. Die dortige Bäder-Innung hat nämlich gestern den Beschluß gefaßt, das Sechspfundbrot um drei Pfennige billiger zu verkaufen, so daß ein solches erster Sorte nunmehr 87 Pfennige und ein solches zweiter Sorte 81 Pfennige kostet.

— Grimma, 24. Septbr. Heute fand die Ein-

weihung des Neubaus der Fürstenschule durch eine Feierlichkeit in der Aula statt, welcher Se. Maj. der König, der Kultusminister v. Gerber, sowie der Präsident der zweiten Kammer, Hr. Haberkorn, beiwohnten. Der König, welcher mittelst Sonderzuges eingetroffen war und zurückreiste, wurde von den Vereinen und der Schulfugend, welche in den festlich geschmückten Straßen Spalier bildeten, jubelnd begrüßt.

— Annaberg. Ein am Montag Nachmittag zwischen 2—3 Uhr über Arnoldsfeld niedergegangener Wolkenbruch hat sehr bedeutenden Schaden angerichtet. Derselbe ging in der Richtung nach Grumbach nieder. Das Wasser hat auf langen Strecken die erst kürzlich gut vorgerichtete Straße und die Dorfwege unterpflüßt und ausgewaschen und die Brücken über den sonst sehr kleinen Dorfbach fast sämtlich weggerissen, die stehengebliebenen Brücken aber alle stark beschädigt. Bei der Richter'schen Mühle wurden 30—40 Centner schwere Steine abgehoben, während bei der oberen Mühle vier Stück Schweine mit fortgerissen und nur mit knapper Noth gerettet wurden. Bei dieser Rettung, sowie bei der Rettung eines Ochsen wären nahezu Menschenleben dem Elemente zum Opfer gefallen. Das Vieh stand in vielen Ställen bis an den Leib unter Wasser. Viele Gartenzäune, Wassertröge, Holzvorräthe, sowie alles nur Mögliche wurde weggeschwemmt, Thüren und Scheunenthore wurden aufgerissen und die Gärten von den Fluthen verflutet. Ebenso wurden zahlreiche Telegraphenstangen unterpflüßt und weggerissen. In einigen Parterrewohnungen stand das Wasser so hoch, daß sich die Bewohner in die oberen Etagen retten mußten. Vielesach wurden die Stubendielen aufgehoben. Als Glück ist es zu bezeichnen, daß das Unwetter sich am hellen Tage entlud, sonst wären wohl zweifellos Menschen umgekommen.

— Riesa. Vom königl. Kriegsministerium ist Mittheilung anher gelangt, daß nicht nur die reitende Abtheilung des 1. Feldartillerie-Regiments dauernd hier verbleibt, sondern daß auch das ganze 3. Feldartillerieregiment nach Riesa in Garnison gelegt wird. In Folge dessen macht sich die Erbauung einer weiteren Kaserne für die letzte vorläufig noch in Freiberg verbleibende Abtheilung nöthig.

— Se. Majestät der König hat auch der in Riesa garnisonirenden reitenden Artillerie-Abtheilung als Zeichen besonderer Anerkennung während des am 19. d. M. beendeten Manövers ein am 30. August 1870 bei Beaumont erobertes französisches Geschütz zum Geschenk gemacht.

— Adorf. Bei einer in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vorgenommenen Durchsuchung einer Scheune in der Nähe des „Felschloßchen“, in welcher schon wiederholt verdächtige Personen nachgetroffen wurden, wurde eine Büchse mit einer ziemlichen Quantität Sprengpulver vorgefunden. An der Büchse war ein langer Schwefelsaden angebracht. Ob eine Brandstiftung beabsichtigt, oder welchem Zweck diese Vorrichtung dienen sollte, bleibt noch den polizeilichen Erörterungen vorbehalten.

— Adorf. Am Montag haben die königlichen Grenzaufseher (seit einigen Wochen zum dritten Male) wieder einen hübschen Fang gemacht. Sechs Stück Rindvieh wurden dem Gutbesitzer Sch. in Tiefenbrunn auf seinem Pachtgange abgejagt und zur Obergrenzkontrolle geführt. Auch der Schwärzer wurde unter starker Bedeckung hier eingebracht.

Amtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen.

Sitzung vom 1. September 1891.

- 1) Dem Rathsvorstand wird vom 7. ds. Mts. ab ein 14-tägiger Urlaub erteilt.
- 2) Von den Verordnungen, die Einrichtung einer Altersunterstützungskasse für Bedammen, die Erhöhung des Sparkassenzinsfußes und die Erhebungen über den diesjähr. Ernteaufschlag betr., wird Kenntniß genommen.
- 3) Dem Antrage des Armenauschusses, die Aufstellung einer Ordnenordnung betr., tritt man bei.
- 4) Die Beschlußfassung über die Frage der Bestellung von Bezirksvorstehern wird vertagt; die für dieselben entworfenen Instruktionen soll vorerst in Umlauf gesetzt werden.

Hierüber faßt der Stadtrath noch Entschließung auf ein Bauverbot und Straferlassgesuch.

Sitzung vom 11. September 1891.

Der Stadtrath nimmt Kenntniß von den Kassenübersichten der Stadtkasse für Juli und August 1891, sowie mehreren eingegangenen Berordnungen und erledigt verschiedene Gesuche um Ertheilung von Schankkonzession bez. um Befreiung von Hundesteuern und Erlaß von Strafen u. s. m.

Sitzung vom 18. September 1891.

- Der Stadtrath nimmt
- 1) Kenntniß von den Beschlüssen der Stadtverordneten in der Sitzung vom 15. September und von der Kassenübersicht der Stadtkasse für August 1891, genehmigt
 - 2) die Vorschläge bez. der Vertheilung der Zinsen des Rector Fider'schen Legates, wählt
 - 3) als Obergangsführer der Pflichtfeuerwehr den Kaufmann Oscar Rinne, faßt
 - 4) wegen Beglückwünschung Sr. Igl. Hoheit des Prinzen Friedrich August zu Hochzweiffen Hochzeitsfeierlichkeiten im Anschluß an die Stände des Erzgebirgischen Kreises Entschließung und erledigt
 - 5) einige Schankkonzessions- und Straferlassgesuche.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

26. September. (Nachdruck verboten.)
Am 26. September 1815 wurde zu Paris von dem Kaiser Alexander von Rußland, dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und dem Kaiser Franz von Oesterreich der soge-

nannte „heilige Bund“ geschlossen; in dieser heiligen Allianz verpflichteten sich die Herrscher wechselseitig, „zur Ehre Gottes und zum Heile der Völker, zur Erhaltung des Friedens und zur Gerechtigkeit zu regieren.“ Diesem Bunde traten alle Mächte Europas bei, mit Ausnahme des klugen England, das niemals in empfindsame Sentimentalität mitgemacht hat. Denn jener Bund, der mit so schönen Worten begründet wurde, diente in Wirklichkeit nichts weniger, als den von ihm namhaft gemachten Zwecken, im Grunde war er nur, wie immer alle Verträge, in denen unumschränkte Herrscher sich auf das Gebiet der inneren Politik wagten, ein Bollwerk gegen jede freiheitliche Bewegung der Volksseele. In diesem Falle war dieser famose Bund, der ein Jahrzehntlang zum Aufgehen Europas bestand, die merkwürdigste Quittung für den Muth, die Ausdauer und die Begeisterung, mit der das Volk die wankenden Throne gegen den Napoleonischen Ansturm vertheidigt und gerettet hatte. Weber, ein gewiß nicht allzu scharf verurtheilender Historiker, sagt von dem heiligen Allianz: Ramentlich Metternich gab dem mythisch-patriarchalisch gefärbten Bunde bald jene reaktionäre, allem freisinnigen Staatsleben abgewandte Richtung, durch welche er als ein schlaues erkennenes Werk der Heuchelei erschienen und zum Fluche der Völker geworden ist.

27. September.

Im vorigen Jahre wurde vielfach der Gedächtnistag der Eröffnung der ersten deutschen Eisenbahn gefeiert. Der allererste Eisenbahnzug aber überhaupt ist bereits zehn Jahre früher, am 27. September 1825, in England von dem Erfinder der Lokomotive Stephenson abgelassen worden. Dieser berühmte Erfinder eröffnete am genannten Tage die Stockton und Darlington-Railway, die erste Eisenbahn der Erde. Allerdings war das Ganze noch immer sehr primitiv und erst Robert Stephenson, der Sohn des Erfinders, war es, der den Dampfmaschinenzug zu allgemeiner praktischer Verwendung brachte.

28. September.

Am 28. September 1850 wurde Kurhessen von seinem Kurfürsten und seiner Geißel, dem Minister Hassenpflug, mit einer neuen Verfassung gequält; dieser famose Minister erhoffte thätlichen Widerstand und Aufstand und dann hätte er ja leicht dem gläubigen Europa einreden können, wie er es dem Bundestage eingeredet hatte, daß er der launfrömmen Minister, daß Volk die entsefelte Bestie sei. Die Hessen aber, klug und ruhige Unterthanen, verhielten sich ruhig und insomitten keine Revolution. Am genannten Tage nun erschien eine landesherrliche Verordnung, in welchen den Gerichten jede der Politik des Ministeriums widerstrebende Thätigkeit untersagt wurde; zugleich ward das Land einer Militärdictatur unterworfen, mit deren Handhabung der greise General von Heynau betraut wurde. Ein Kriegsgericht sollte gegen Jeden eröffnen, der sich mit Wort oder That der Regierung widersetze. Und das Alles lediglich deshalb, weil das Hessenvolk nach der beschworenen Verfassung und nicht nach dem Willkür-Regiment eines Mannes, eben jenes Ministers regiert werden wollte. Alle Quälereien Hassenpflugs halfen aber nichts und so blieb denn nichts übrig, als brutale Gewalt, die denn auch später gegen friedliche Bürger mitten im Frieden angewandt wurde.

Bermischte Nachrichten.

— Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen soll eine Erfindung dienen, die gegenwärtig in Folge einer Verfügung des Eisenbahnministers Thielen in Breslau der Prüfung des maschinentechnischen Bureau der dortigen Eisenbahndirection unterliegt. Die Erfindung, die in Modellen von 1/20 natürlicher Größe seit Kurzem vorliegt, stellt eine Gleisanlage und mehrere Eisenbahnfahrzeuge mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen und Ausrüstungen dar. Sie bezweckt in ihrer Grundidee, Zusammenstoße zu verhüten, bzw. den eigentlichen Zug der direkten und unmittelbaren Wirkung eines Zusammenstoßes zu entziehen. Dieses Ziel wird durch einen Vor- oder Patrouillenwagen von eigenartiger Konstruktion zu erreichen gesucht, an welchem verschiedene, mit großem Scharfsinn angeordnete, bei einem Zusammenstoße selbstständig in Funktion tretende Schutzvorkehrungen angebracht sind. Dieser Patrouillenwagen wird von der Maschine, mit welcher er durch eine Kuppelung verbunden ist, in einer Entfernung von 25 Meter vorausgeschoben. Der eigentliche Train bleibt somit bei einem Zusammenstoß der direkten Wirkung desselben entzogen. Durch den vom Patrouillenwagen auf den Train überleiteten Rückstoß tritt eine sofortige Absperrung des Dampfes und eine an sämtlichen Axen des Zuges befindliche Hemmvorrichtung in Funktion, welche sich zwischen die Räder und Schienen klemmt und in Folge der so hervorgerufenen starken Reibung und der Isolirung der Räder von den Schienen nach kurzem Vorwärtsschreiten des Zuges diesen zum Stehen bringt. Außerdem sind noch eine ganze Reihe weitere, sehr sinnreich konstruirte Klemm- und Steuervorrichtungen, zur Verhinderung der Entgleisung bei Schienenbrüchen u. s. angeordnet. Ferner ist ein neues Puffer-system, eine selbstthätige Kuppelung der Wagen- und Dampfheizungsrohren, Fang- und Klemmvorrichtungen der aufeinander stoßenden Patrouillenwagen vorgesehen. Die Modelle sind bis ins kleinste Detail mit großer Genauigkeit und Sauberkeit gearbeitet und funktionieren mit Sicherheit. Die Ausführbarkeit der Idee soll nach dem Urtheil Sachverständiger zweifellos erscheinen. Der Verfasser der Modelle, ein pensionirter Bahnbeamter, erregt insofern noch Interesse, als er dieselben ohne fremde Hilfe, allein mit dem linken Arm hergestelt hat.

— Königsberg. Eine seltsame Wette wurde am Dienstag zwischen vier hiesigen jungen Leuten zum Austrag gebracht, von denen der Eine übernommen hatte, in einer — Heringstonne, die von seinem treuen „Pluto“ gezogen werden sollte, über den Pregel bei Holfstein zu segeln, der hier eine recht stattliche Breite hat. Um 3 Uhr Nachmittags traf man nach einer Ruderfahrt mit Tonne und Hund an Ort und Stelle ein, und da kein unberufener Zeuge zu sehen war, sollte die seltsame Rahnfahrt sofort unternommen werden. Die Tonne, gut verklebt und getheert, wurde stehend ins Wasser gebracht, hierin

hob man den kühnen Segler, während der Hund an einer Leine das kuriose Fahrzeug bugfieren sollte. „Pluto“ sprang ins Wasser, unter gefährlichen Schwankungen setzte sich die Tonne mit dem verwegenen Schiffer in Bewegung und unter dem Jubel der zurückbleibenden drei jungen Leute begann die Fahrt. Und sie wäre in der That ohne Unfall gelungen, wenn nicht ein tückischer Windstoß vom nahen Hoff her das Tonnenfahrzeug plötzlich auf die Seite gelegt hätte. Der Junge Mann, trotz der Gefahr an seine Wette denkend, hielt sich aber fest in seiner Tonne, und wenn sie sich auch mit Wasser füllte, der treue vorzüglich schwimmende „Pluto“ zog beide glücklich an das jenseitige Ufer. Die Wette war gewonnen, denn der junge Mann hatte die Fahrt tatsächlich in der Tonne über den Pregel zurückgelegt.

— Vom Odenwald. Ein köstliches Stückchen erzählt man sich von einer Fahnenweihe in unserer Gegend. Ein Verein, der das Fest besuchen wollte, hatte die Fahne vergessen und das Versehen wurde erst auf dem Bahnhofe bemerkt. Eiligt wurde ein Mitglied abgesendet, um das vergessene Symbol zu holen, das man noch im letzten Augenblicke vor der Abfahrt glücklich herbeibrachte. Stange und Fahne, jedes extra, da das Tuch gut und vorsichtig in Wachs-tuch verpackt war. Als man an Ort und Stelle bei dem festgebenden Verein angekommen und auf dem Bahnhof feierlich empfangen, das Wachs-tuch aufrollte, um die Fahne an der Stange zu befestigen, stellte sich zur allgemeinen Verblüffung heraus, daß das Wachs-tuch ein hübsches Sommerkleid der Frau des Präsidenten barg.

— Getäuschetes Vertrauen. Tochter: „Um Gotteswillen, Mama meine Geldbörse ist weg; der junge Mann, der neben mir gesessen, ist gewiß der Dieb!“ — Mama: „Wie ungeschickt! Hast Du denn nichts gemerkt, als er Dir in die Tasche griff?“ — Tochter (erröthend): „Ich fühlte wohl seine Hand — aber — ich dachte — daß er mir ein Briefchen justeckte!“

Seiden-Damaste schwarze, weiße und farbige v. Mk. 2.35 bis Mk. 12.40 p. Met. (ca. 35 Dual.) — versendet roben- und Stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kala-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibens-tod.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibens-tod vom 20. bis 26. September 1891.

Aufgebote: 50) Karl Albrecht Alexander Reichsner, Maschinenflicker hier, ehel. S. des weil. Franz Albrecht Reichsner, Bergarbeiters in Niederplanig und Minna Ida Walthers hier, ehel. T. des weil. David Gottlieb Fürchtegott Walthers, ans. Bb. und Raurers hier.

Getauft: 242) Georg Willy Hahn. 243) Curt Willy Fichtner. 244) Curt Walthers Bräuer in Blautenthal. 245) Ella Johanne Unger. 246) Emil Paul Schott, unehel. 247) Curt Hermann Duck, unehel.

Begraben: 192) Hans Curt, ehel. Sohn des Gustav Emil Stemmeler, Maschinenflickers hier, 5 J. 2 M. 20 T. 193) Ella Minna, ehel. Tochter des Gustav Strobel, Handarbeiters hier,

1 J. 5 M. 4 T. 194) Elise Feiba, ehel. Tochter des weil. Heinrich Friedrich Zimmermann, Schuhmachers hier, 7 M. 1 T. 195) Anna Marianne, ehel. Tochter des Emil Richard Georgi, ans. Bb. und Fieischers hier, 4 M. 10 T. 196) Meta Clara, ehel. Tochter des Friedr. Aug. Alexander Zimmermann, Musikers hier, 6 M. 27 T. 197) Feiba, ehel. Tochter des Joh. Karl Martin Zahn, ans. Bb. und Königl. Amtsstrassenmeisters hier, 2 J. 5 M. 27 T. 198) Olga Johanne, ehel. Tochter des Ernst Unger, ans. Bb. und Raurers hier, 5 J. 25 T. 199) Gertrud Wally, ehel. Tochter des Albert Eduard Schmidt, Schuhmachers hier, 2 M. 14 T. 200) Clara Elise, ehel. Tochter des weil. Ernst Friedr. Olyber, Maschinenflickers hier, 6 J. 13 T.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis:
Vorm. Predigttext: Ap.-Gesch. 17, 16—28. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Betstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält derselbe.

Chemnitzer Marktpreise
vom 23. September 1891.

Weizen russ. Sorten	11 Mk. 70 Pf. bis 12 Mk. 50 Pf. pr. 50 Mto
weiß und bunt	— „ — „ — „ — „ — „
sächs. gelb u. weiß	12 „ — „ — „ — „ — „ — „
Weizen	12 „ 40 „ — „ — „ — „ — „
Roggen, preussischer	11 „ 90 „ — „ — „ — „ — „
sächsischer	10 „ 80 „ — „ — „ — „ — „
russischer	12 „ 30 „ — „ — „ — „ — „
Braugerste	8 „ 25 „ — „ — „ — „ — „
Futtergerste	8 „ — „ — „ — „ — „ — „
Hafers, sächsischer, alter	8 „ 50 „ — „ — „ — „ — „
Hafers, neuer	7 „ 50 „ — „ — „ — „ — „
Kocherbsen	10 „ — „ — „ — „ — „ — „
Mahl- u. Futtererbsen	9 „ 25 „ — „ — „ — „ — „
Hru	2 „ 70 „ — „ — „ — „ — „
Stroh	2 „ 80 „ — „ — „ — „ — „
Kartoffeln	3 „ 50 „ — „ — „ — „ — „
Butter	2 „ — „ — „ — „ — „ — „

Nächsten Montag, v. Vormittag 1/2 10 Uhr an Gerichtstag in Oberstüchengegrün.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes

Totaler Ausverkauf.

Markt. **L. Simon,** Markt.

Alten Maschinenguck
und Schmiedeeisen kauft zu höchsten Preisen
Eduard Voigtmann
am Bahnhof Aue.

Am 1. October beginnt der V. Jahrgang der

WIENERMODE

Zählich: 24 reichillustrierte Hefte, mit Unterhaltungsbeilagen, mit 48 color. Modebildern und 12 Schnittmusterbogen

Schnitte nach Maß gratis.

fl. 1.50 Vierteljährlich Mk. 2.50

Probenummern in allen Buchhandlungen.

Ein hübsch möbliertes
Garçon-Logis
hat sofort zu vermieten
Spark.-Verwalter Müller.

Wunderbar
zart wird die Haut, Sommersprossen verschwinden, braucht man täglich **Bergmann's Lillienmilch-Seife.**
Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzli.**

Streupulver
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und bestfamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **F. Hannebohn.**

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß

"Zacherlin"



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestreutem Zacherlin-Sparrer. Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Püten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Recht zu haben:

- In Eibens-tod bei Herrn **H. Lohmann,**
- in Hundshübel " " **H. Fugmann,**
- in Rothentirchen " " **G. G. Maennel,**
- in Schönheide " " **Bruno Junghanns,**
- in Stüchengegrün " " **O. Böttcher.**

In Folge Aufgabe des Flaschenbier-Geschäftes

werden diejenigen geehrten Kunden des Herrn Ferd. Wolf in Eibens-tod, welche sich noch im Besitze von Flaschen mit der Aufschrift — **Einiedler Braubaus, G. Schwalbe** — Unverkäufliches Eigenthum der Brauerei — befinden, gebeten, behufs Abholung dies bei Herrn Gottfried Müller zum Englischen Hof in Eibens-tod gefälligst bekannt zu geben. Das Porto wird bei Aushändigung der Flaschen vergütet. **Einiedler,** im September 1891.

Einiedler Braubaus,
E. Schwalbe.
Frische Waldhasen, à Stück von 2,25 Mark an, liefert sofort **Max Steinbach.**
Ein Mädchen auf Stik- und Schuren-Maschine wird nach Limbach gesucht. **Arthur Sonntag,** Albersstraße 33.

Herrn-Wäsche.
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Sahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Praline, leinene **Kragen,** **Manschetten** und **Chemisets,** **Schlipse** in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.

Holz-Rouleaux
in jeder Größe und Breite empfiehlt
Gottfried Müller.
Mit Muster-Collection steht sehr gern zu Diensten **D. Ob.**

Zähne
werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

Heute Sonnabend zerwirft
1 feistes Schmalzhier
Max Steinbach.

Garçon-Logis
zu vermieten bei **Alex. Meissner,** Nordstraße.

Einen billigen Wisky
hat zu verkaufen **Alban Meichsner.**
empfiehlt **Frachtbriele** **E. Hannebohn.**

Möbelfabrik mit Dampftrieb und Magazin Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz, inn. Klosterstraße 19.

Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze. **Vorzügliche Empfehlungen.**

Geschäftsgründung 1844.
Um mehrere am Lager habende, den neuesten Façons entsprechende nußbaum echt und gemalte Möbel sowie Polstergarnituren, Sofas, Matratzen etc. (compl. Zimmereinrichtungen) zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Ebenso im Preise ermäßigt haben wir unsere neuesten und modernsten Erzeugnisse und empfehlen wir **Brautpaaren** sowie **Interessenten** unser Lager zu besichtigen.
Einzigste Möbelfabrik am Platze. — Sonntags geöffnet. — Verkaufshallen nur inn. Klosterstraße 19.

Concertina-Verein.

Morgen Sonntag, den 27. September, im Saale des „Feldschlößchen“

Ball.

Anfang Punkt 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: Hauptversammlung.

Gesellschaft Homilia.

Zu dem morgen Sonntag, den 27. d. Mts., von Abends 8 Uhr an im „Schützenhaus“ stattfindenden

Ball

werden die geehrten Damen und Herren hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Die Bäcker-Zunft zu Eibenstock

gibt hiermit bekannt:

Ein Sack Roggenmehl Nr. 0 kostet	28 M. 50 Pf.
à Sack giebt 33 Brode à Stück 95 Pf., bleiben dem Bäcker	2 " 85 "
à Stück 90 Pf., so bleiben	1 " 20 "
à Stück 86 Pf., muß der Bäcker noch 12 Pf. drauf legen.	

Von obigem Verdienst gehen Kohlen, Holz, Licht, Arbeitslohn, Abgaben, Lebensunterhalt, aber auch noch größere Verluste ab. Nun fragen wir unsere hochgeehrte Kundschaft, was uns davon übrig bleibt?

Giebt ein Bäcker ein 3-Kilo-Brod I. Qualität billiger als für 95 Pf., so liegt es nur an der Qualität.

Auction.

Die zur **Warg'schen** Konkursmasse gehörigen Gegenstände (mehrere Sophas, mehrere Stücke Stoff, Leinwand, Kummelleisten u. s. w.) sollen

Dienstag, den 29. September,
von Nachmittags 2 Uhr ab

um das Meistgebot versteigert werden.

Erstehungslustige wollen sich zur angegebenen Zeit im **Warg'schen** Verkauflokale (Lange-Strasse, im Koch'schen Hause) einfinden.

Eibenstock, am 25. September 1891.

Der Konkursverwalter.

Brüder Guidofohlen

in ganzen und halben Ladungen empfiehlt zu Werkpreisen

R. Schneidenbach.

Anerkennung und Dank.

Bei dem am 10. Septbr. d. J. in meiner unmittelbaren Nähe ausgebrochenen Scheunenbrand, durch welchen meine Habe in größter Gefahr war und mir durch Ausräumen meiner Mobilien vielerlei Schaden wurde, drängt es mich, der **Landw. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden** und deren Vertreter, **Hrn. C. W. Lorenz** hier, für die schnelle und coulantente Regulierung meines Schadens meinen Dank öffentlich auszusprechen und genannte Gesellschaft aus Ueberzeugung zur Benutzung zu empfehlen.
Eibenstock, 25. Septbr. 1891.

Ferdinand Eismann.

Todes-Anzeige.

Am 24. September, früh 1/2 8 Uhr entschlief sanft, nach schweren Leiden, unser liebes herzensgutes Enkelchen **Martha** im zarten Alter von 6 1/2 Jahren, was allen Freunden und Bekannten schmerz erfüllt anzeigen

Die trauernden Großeltern
E. Haas nebst Eltern.

Das Begräbniß findet Sonntag Nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Tiedemann's u. Christoph's Fußbodenglanzack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Oel geriebenen

Farben,

Lacke, Firnis u. Pinsel

empfehlen gut und billig
die Drogen- u. Farbenhandlung von

H. Lohmann.

Eine gut eingeführte deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft sucht für Eibenstock und Umgegend einen tüchtigen, strebsamen

Vertreter.

Offerten unter S. 219 an Haasen-

stein & Vogler A.-G. Leipzig.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei

Apotheker **Fischer.**

Dank!

Bei der kurzen aber schweren Krankheit, bei dem Tode und Begräbnisse unseres unvergesslichen Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des

Herrn Gutsbesizers und Fabrikanten

Gottlieb Friedr. Tröger

sind uns so viele, unseren Herzen so wohlthuende Beweise der Liebe und Theilnahme, bestehend in Wort, Lied und Schrift, in überaus zahlreichen Blumenpenden und Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, zu Theil geworden, daß wir uns tief gedrungen fühlen, hiermit Allen von nah und fern unseren

innigsten, herzlichsten Dank

auszusprechen.

Sundshübel, Lichtenstein und Eibenstock, den 22. Septbr. 1891.

Die trauernden Hinterlassenen.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-

tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

ff Cognac fine Champagne empfiehlt

Gottfried Müller.

ff Speiseöl, Wein-Essig, Himbeersyrup, Knorr's Suppentafeln und Hafermehl empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Verkaufe billig:

1 Dampfmaschinen, 1 neuen Heißwasser-

ofen, gute Wasserbassins, Bettstellen.
Robert Müller,
Kurbad.

Pflaumen-Verkauf.

Der geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgegend hiermit zur gest. Nachricht, daß am nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch eine Doppelladung

Niederländer Pflaumen

bester Qualität auf dem Neumarkt zum Verkauf kommen, à 5 Liter 40 Pf. Um gütige Abnahme bitten

Max Drechsel.
Wenzel Löbel.

Böhmische Karpfen empfiehlt

Max Steinbach.

Alles Schaaf- und Gänsehüten auf meinem sog. Saalis-Feld in Eibenstock verbiete ich hiermit.

Heinrich Trommer
in Schönheide.

Dank.

Für die zahlreichen Beweise tröstender und ehrenrer Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Frida

sagen nochmals tiefgefühltesten Dank.

Die Familie **Jahn.**

11 Stück ganz neue Fenster

für einen Neubau sind billig zu verkaufen. Zu erfahren bei

Gustav Brückner in der Rehme.

Heute Sonnabend

halte ich mit einem Posten gutes Obst und dgl. mehr auf dem Neumarkt feil.

Fanny Gündel.

Militär-Verein Eibenstock.

Die Einzahlung der monatlichen Steuern findet Sonntag, den 27. Septbr. 1891, Nachmittags von 2-5 Uhr in **Anger's** Restauration statt. Restanten werden auf § 21a der Statuten hingewiesen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: Ausschuß-Sitzung.



Heute Abend 1/9 Uhr:

Ausschuß-Sitzung.

Morgen Nachm. 1/2 3 Uhr:

Königschießen.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Empfehle meinen werthen Gästen mein neu restaurirtes Billard und lade zu fleißigem Besuch hiermit freundlichst ein.

Theodor Enghardt.

Beilage zu Nr. 114 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstod, den 26. September 1891.

Irthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.
(7. Fortsetzung.)

Er wandte sich mit unsicheren Schritten nach der Bank. Unterwegs versuchte er es, eine Bilanz aufzustellen, wie groß sein Verlust sei und ob der getretete Rest beiläufig die angegriffenen Gelder seines Hauses decken könnte. Aber er vermochte keinen klaren Ueberblick zu gewinnen. Die Ziffern verschoben sich in seinem Gehirn, ein brennendes Gefühl durchzuckte ihn und schrie mit kreischender Stimme in ihm: „Du hast unterschlagen!“

Merkwürdig, wie dieser Gedanken erst jetzt mit solcher furchtbaren Deutlichkeit vor ihm stand! Das war das Erwachen nach dem wahnsinnigen Taumel, der ihn seit den letzten Monaten erfaßt hatte.

Auf der Bank angekommen, hatte er sich soweit gefaßt, um einen klaren Ueberblick zu gewinnen. Das Defizit war tatsächlich nicht so bedeutend, und Sormann konnte es in einigen Monaten vollständig decken, wenn ihm nur ein bißchen von dem Glück treu blieb, mit dem er früher, zu Anfang seiner eigenen Spekulationsunternehmungen, operirt hatte.

Aber woher das Kapital zu neuen Spekulationen nehmen? Der Fonds, den er seit einem Jahre nach und nach gesammelt hatte, war jetzt spurlos in dem Höllenrauchen jenes gefräßigen Ungeheuers verschwunden, das schon so viele unglückliche Schicksalsgenossen Sormanns verschlungen hatte. Es gab aber kein Zurück mehr!

Sormann sah sich gezwungen, mit den Kassengeldern seiner Firma weiter zu spekuliren, wenn er nicht vor den Chef hintreten und seine Unredlichkeit offen bekennen wollte.

Es gab Augenblicke, wo er fest dazu entschlossen war, aber immer fielen ihm dabei die Worte Ertls ein, die ihm jetzt doppelt ominös klangen: „In Geschäften kommt bei mir nur der Kaufmann zum Wort!“ — Er war gewiß, er würde unachtsamlich an den Pranger gestellt worden sein.

Und Olga?

Der Gedanke an sie, für deren Besitz er sich in diesen aufreibenden Kampf gestürzt hatte, machte sein Blut erstarren. Er hatte seit jenem Ballabend kein einziges vertrauliches Wort mehr mit ihr gewechselt, aber ihr süßes Lächeln stand ihm ewig vor Augen und war der Sporn, welcher ihn in dieses wilde, halsbrecherische Rennen getrieben hatte.

Und auch jetzt stachelte ihn dieser Sporn zu unaufhörlichem Vorwärtseilen an, mochte es nun kommen, wie es wolle. Ohne hinter oder neben sich zu schauen, verfolgte er die schlüpfrige Bahn, die nach einem flimmernden Glück führte — freilich hart vorbei am Abgrunde des Verbrechens, der Schande.

Am 28. November sollte im Hause Möller der Geburtstag des Hausherrn gefeiert werden. Es war beschlossen, daß das Fest nur im kleinsten Kreise abgehalten wurde. Die Familie Ertl allein war eingeladen.

Schon bei anbrechender Dunkelheit holte Frau Möller Olga aus der Heiligengeistgasse ab; die Eltern sollten erst am Abend erscheinen, da Herr Ertl durch wichtige Geschäfte verhindert war, seine Tochter zu begleiten.

Olga war überhaupt seit der Rückkehr von Zoppot fast täglicher Gast bei dem alten Ehepaar Möller geworden, das sie wie eine Hausgenossin betrachtete.

Heute folgte aber Olga ihrer mütterlichen Freundin nicht mit der gewöhnlichen Unbefangenheit, mit der sie sonst das Möllersche Haus zu betreten pflegte. Sie ahnte wohl, daß sie heute daselbst mit einem gewissen Jemand zusammentreffen werde, obgleich ihre Eltern noch Frau Möller das Geringste darüber verlauten ließen. Sie konnte es nicht über sich gewinnen, an die alte Dame eine diesbezügliche Frage zu richten.

Mit hochgerötheten Wangen und pochendem Herzen folgte sie der Hausfrau in die behaglich durchwärmten Räume, in denen heute das Wiegenfest des Großhändlers gefeiert werden sollte.

Als sie den Salon betraten, athmete Olga auf — er war leer.

„Verzeihen Sie, Olga,“ sagte Frau Möller, nachdem sie sich des Paletots entledigt hatte, „mein Mann wird wohl noch auf seinem Kontor sein. Ich will rasch nach ihm schicken. Einstweilen machen Sie es sich hier bei uns so bequem, wie ich hoffe, daß Sie es gewohnt sind. Ich bin im Augenblick wieder hier.“

Nachdem Frau Möller den Salon verlassen hatte, begab sich Olga ins Nebenzimmer, wo das Piano stand. Hier ließ sie sich nieder, traulich angeheimelt von dem Dunkel, das sie umgab. Der Flammenschein, der von den knisternden Scheiten im Kamin ausstrahlte, war die einzige Beleuchtung.

Sie öffnete den Flügel und ließ die Finger präudirend über die Tasten gleiten. Dann leitete sie mit weichen Moll-Akkorden das Beethoven'sche Lied ein: „Freudvoll und leidvoll.“

Während der letzten rauschenden Takte, die den Refrain begleiteten, hörte sie einen raschen Schritt hinter sich auf dem Teppich.

„Daß ich immer nur Sie zu stören kommen muß!“ rief eine sonore Stimme, aus der übrigens keineswegs ein Bedauern über diese Störung herauszuhören war, vielmehr klang es wie ein Jubeln, in dem die letzten Töne des eben gespielten Liedes nachhallten.

Olga war aufgesprungen und hatte die Hände auf die hochwogende Brust gepreßt. Erst nach einer kleinen Weile fand sie Worte.

„Ah, Theodor, Sie wieder hier?“

Er streckte ihr nähertretend beide Hände entgegen.

„Ja, endlich wieder hier! Aber — Sie scheinen mich ja mit einem förmlichen Schrecken zu begrüßen?“

„Nicht doch,“ sagte sie lächelnd, ihm die Rechte reichend, „es war nur die plötzliche Ueberraschung. Ich wußte ja nicht —“

„Daß ich heute kommen würde? Wenn dem wirklich so ist, dann bedeutet meine Rückkehr auch für mich etwas Schreckliches. Olga, Sie wissen doch, daß sich daran eine wichtige Entscheidung knüpft?“

Sie senkte den Blick und wollte die Hand aus der seinen ziehen, aber er ließ sie nicht los.

„Verzeihen Sie mir mein Ungeklüm,“ sagte er, „aber wenn Sie ermessen könnten, mit welcher Sehnsucht ich dieser Stunde entgegenjah, so würden Sie begreifen, daß ich bei unserem ersten Wiedersehen das Wort dort wieder aufnehmen muß, wo Sie mich unterbrachen. Sie verlangten ja diese mir endlos erscheinende Frist gleichsam als eine Art Bedenkzeit. Darf ich nun die Bestätigung dessen entgegennehmen, was mir diese Zeit über als beseligende Hoffnung vorschwebte?“

„Aber, Theodor, ich bitte Sie — Ihre Eltern, sie können jeden Augenblick erscheinen; wie soll ich Ihnen entgegentreten, wenn —“

„Haha! Ist's weiter nichts?“ lachte er muthwillig auf, „o, dann habe ich nichts zu fürchten und meine bangen Zweifel waren grundlos!“

Er beugte sich zu ihr nieder und drückte eine rasche Reihe von Küßen auf die kleine Hand, die er noch immer gefangen hielt. Als sie dieselben mit der Anderen abwehren wollte, versiel auch diese seinem stürmischen Angriff.

„Olga,“ sagte er endlich weich, seinen Arm um ihre Schulter legend, „sind wir den nicht ein paar Kinder? Warum dieses Versteck- und Haschspiel, wo wir in diesem Augenblick doch beide recht gut wissen, wie lieb und treu wir es in unseren Herzen mit einander meinen!“

Sie ließ es ruhig geschehen, daß er ihr gesenktes Köpfchen emporhob und einen langen, innigen Kuß auf ihre lächelnden Lippen drückte.

„Sieh doch einmal an!“ rief in diesem Moment eine Stimme zwischen Lachen und Weinen von der Salonthür her. „Da kann ich den Herrn Sohn freilich lange auf seinem Zimmer suchen!“

Olga riß sich los. Theodor wandte sich zu seiner Mutter, die auf der Schwelle stand und mit dem Taschentuch über ihre Augen fuhr, während eine Fluth scherzhafter Vorwürfe über ihre beweglichen Lippen sprudelte.

„Theodor, Du pflichtvergessener Junge, ja was sind denn das für Geschichten? Da unten hält schon der Wagen mit unseren geehrten Gästen, Herrn und Frau Ertl, und Du —!“

„Aber Mutter!“ rief Theodor, sie in die Arme nehmend und sie im Kreise herumschwenkend. „Ich habe Dir ja für diesen Abend meine Braut eingeladen!“

Er sagte Olga an der Hand und führte sie herzu. „Sieh, dieses liebliche Troysköpfchen, das will Dich fortan Mutter nennen!“

„Wirklich?“

Olga stürzte in die ausgebreiteten Arme der kleinen, dicken Frau, die sie unter Lachen und Weinen ans Herz zog.

„So hat der Schelm doch sein Herz entdeckt?“

„Aber, Frau Möller,“ lächelte Olga unter glücklichen Thränen, „das muß ich ja nur Ihnen danken, Sie —“

„Pst!“ machte Frau Möller und schloß ihr mit ihrer Hand den Mund, während sie ihr zuflüsterte: „Sie dürfen mich doch nicht verrathen!“

Jetzt hört man draußen Herrn Möller, der die Ankommanden in den Salon führte. Herzliche Willkommensgrüße wurden ausgetauscht.

„Da sind sie!“ rief Theodor und wollte hinauslaufen. Frau Möller hing sich rasch an seinen Arm und sagte ihm Hinausgehen:

„Halt, Theodor, jetzt — heute noch nicht. Frau

Ertl hält ein bißchen auf Zeremonien, sie könnte Dir Deine Ungebild übernehme.“

„Also bis morgen!“

Olga eilte den Eltern entgegen und begrüßte sie so überaus herzlich, daß Herr Ertl lächelnd auf Theodor hinschielte und mit dem Finger drohte. Der dicke Großhändler jedoch, der mit seiner Gattin einen verständnißvollen Blick gewechselt hatte, nickte seinem Sohne hinter dem Rücken Frau Ertls so eifrig zu, als wolle er: „Bravo, gut gemacht, mein Junge!“ rufen.

Dann ging es unter lauter Heiterkeit zum Festmahle.

Heinrich Sormann befand sich während des ganzen Novembers in einem Zustande der Aufregung, der fast an Wahnsinn grenzte und gewiß nicht dazu beitragen konnte, seine fieberhafte geschäftliche Thätigkeit durch Ueberlegung und ruhige Berechnung zu fördern. Seine Chancen schwankten hin und her. Bald war es ihm geglückt, sich mit einem Geschäft ein wenig aufzuraffen, aber da drückte ihn auf der anderen Seite ein neuer Verlust wieder nieder.

Er wie Golding, sein getreuer Knappe, befanden sich in ständiger quecksilberner Thätigkeit. Die Fällissements der großen Aktiengesellschaften hatten, wie immer, eine ganze Kette anderer nach sich gezogen. Noch immer war die erschrecklich lange Reihe der fallenden Geschäftshäuser nicht geschlossen; fast täglich hörte man von einem neuen Opfer, das die furchtbare Krisis gefordert hatte.

Auf der Börse war eine entsetzliche Stokung eingetreten. Bei den unaufhörlichen Kurschwankungen wußte eigentlich Niemand recht, was und wie er kaufen oder verkaufen sollte. Die meisten verhielten sich diesem Sturm gegenüber unthätig und warteten, bis er sich gelegt haben werde. Aber Sormann mußte operiren, ein Stillstand wäre für ihn das sichere Verderben gewesen.

Der Tag nach dem Feste im Hause des Großhändlers Möller sollte für Sormann wieder ein böser werden. Er hatte beträchtliche Kursdifferenzen zu decken. Den ganzen Vormittag war er mit Golding auf der Börse beschäftigt, seine Angelegenheiten zu ordnen. Sein Kopf wirbelte ihm, als er um die Mittagsstunde nach dem Kontor der Heiligengeistgasse zurückkehrte.

Zerstreut beugte er sich über seine Bücher auf dem Pult, aber seine Gedanken waren nicht bei der Arbeit. Lange sah er so in sich versunken da, als ihn ein fortgesetztes eifriges Klüffern unter den Kommiss in seiner Nähe endlich aufzusehen veranlaßte.

Einer der jungen Leute stand bei einigen Kollegen und erzählte mit gedämpfter Stimme eine Begebenheit, die seine Zuhörer höchlichst zu interessiren schien. Sogar der alte Felsner, sonst der Eifrigste unter den Eifrigsten, der keine Störung im Geschäfte duldete, hatte die Feder weggelegt und hörte von seinem Schreibebuch aus dem Erzähler zu.

„Was gibt's denn?“ fragte Sormann unwirsch.

„Ah, Sie wissen's noch nicht?“ sagte der Buchhalter. „Ach richtig, Sie waren ja heute noch nicht hier. Nun denn — man hat schon lange etwas gemunkelt über den Sohn von J. A. Möller, den Doktor, und Fräulein Ertl —“

„Ueber Fräulein Olga Ertl?“ rief Sormann und warf sein Kassabuch mit einer heftigen Gebärde zu. Die Kommiss sahen ihn erstaunt an. „Zawohl, über Fräulein Olga,“ sagte Herr Felsner lächelnd. „Es wird jetzt bald eine Verlobung im Hause geben.“

Sormann erstarrte den Schrei, der ihm in der Kehle steckte. Erst nach einer Pause hatte er sich so weit gesammelt, daß er anscheinend kaltblütig fragen konnte:

„Mit — dem Doktor Möller?“

„Natürlich. Der Herr Doktor ist vor etwa einer Viertelstunde in vollem Wicks hinaufgegangen und hat Herrn Ertl aus dem Kontor hinausbitten lassen. Jetzt wird eben geworben — dauert schon an die zehn Minuten!“

Sormann stimmerte es vor den Augen. Er hörte nicht mehr auf das ihn umsummende Geschwätz. Er hielt sich krampfhaft an der Ecke seines Schreibtisches und starrte ins Leere. Tausend Messer zerfleischten sein Inneres.

So war's also gekommen! Und darum hatte er gestrebt, gerungen — bis zum Verbrechen! Ja, ja, er war ein schlechter Kaufmann. Er hatte mit wesentlichen Faktoren gerechnet, sein ganzes Fazit war — ein verhängnißvoller Irthum!

Wie Hohn gelächter kam Sormann diese furchtbare Erkenntniß. Wie absurd, wie lächerlich erschien ihm mit einem Male sein ganzes Thun! Er hatte bisher stets geglaubt, Olga wisse von seinen kühnen Plänen — fündischer Wahn! Es war ja auch schließlich so natürlich, daß die schöne stolze Dame es von jeher gewohnt

war, von den Kommiss ihres reichen Vaters angebetet zu werden.

Und er — er war eben wieder einer mehr, nach der Nummer der so und so vierte in der Reihe dieser tollen Schwärmer.

Er griff nach seinem Hute und verließ das Kontor. Er vermochte es nicht länger auszuhalten in der Gesellschaft des Geschäftspersonals, von dem er glaubte, daß es ihm jeder ansehen mußte, wie entsetzlich nahe ihn diese Werbungsgeschichte, die den Gegenstand ihres Gesprächs bildete, anging.

Als er im ersten Stockwerk an der Wohnung des Chefs vorübereilte, fürchtete er nur, Herrn Ertl mit dem zukünftigen Eidam heraustraten zu sehen.

Erst in seinem Zimmer angelangt, vermochte er sich einigermaßen zu beruhigen. Hier überkam ihn der Hohn seines Geschickes, daß er in ein verzweifelttes Lachen ausbrach. Dies Lachen klang aber wie Schluchzen. Er warf sich aufs Sopha und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

Dann ging sein Schmerz in eine apathische Ruhe über. Es war, als habe er mit der letzten Thräne den letzten Funken des Guten in sich erstickt. Die Herzensangelegenheit war abgethan — für immer. Jetzt galt es nur noch, sich aus der Mißlichkeit seiner Spekulationen zu ziehen.

Er erhob sich, badete sein Gesicht im Waschbecken und machte einen nachdenklichen Gang durchs Zimmer. Jetzt war auch er wieder ganz Kaufmann.

Ein Pochen an der Thür unterbrach seine Gedanken. Der Kontordienner trat ein und bat Herrn Sormann im Auftrage des Chefs, sich in dessen Bureau zu einer geschäftlichen Unterredung hinab zu begeben.

Unten kam ihm Herr Ertl entgegen.

„Herr Sormann, machen Sie sich reisefertig; ich muß Sie noch heute Abend nach Breslau senden!“

Heinrich trat zurück. Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Eine Reise — während an der Börse über sein Glück oder seinen Ruin entschieden wurde!

„Die Firma Blankmeister u. Sohn in Breslau soll, nach mir heute zugeworbenen vertraulichen Mittheilungen, seit dem Konkurs von Hugel u. Co. auf sehr schwankendem Boden stehen. Wenn das wahr ist, so müssen wir alles aufbieten, um die schwebende Anleihe dieses Hauses zu redressiren. Das Kapital, das vorige Woche als Vorschuß dahin abging, muß um jeden Preis, wenigstens theilweise, zurückerlangt werden. Sie werden einsehen, daß ich mit dieser heißen Mission nur einen erprobten Vertrauensmann beauftragen kann. Wollen Sie diese Mission auf sich nehmen? Sie sind in der That der einzige, den ich damit betrauen mag!“

Sormann verbogte sich. Er konnte keinen glaubhaften Grund geltend machen, der ihm erlaubt hätte, sich zu weigern. Und im Grunde genommen war es ihm gerade nicht unlieb, der Stätte, auf der seine Liebe Schiffbruch gelitten, auf einige Zeit fern zu bleiben. Er wollte um keinen Preis bei dem bevorstehenden Verlobungsfeite anwesend sein.

„Sie haben eine volle Woche Zeit zur Abwicklung dieses schwierigen Geschäftes“, fuhr Herr Ertl fort, „sollten Sie in kürzerer Frist ein befriedigendes Resultat erzielen, so soll es mir lieb sein; wenn es länger dauert, so telegraphiren Sie über Ihre Aussichten. Jetzt muß ich Sie bitten, Ihre Privatangelegenheiten zu besorgen. In zwei Stunden kann ich Ihnen die näheren Instruktionen überreichen. Mit dem Nachtschnellzuge müssen Sie fahren.“

Sormann sagte zu und ging. Seine erste Sorge war, Golding durch ein Billet von seiner nothgedrungenen Reise zu verständigen und ihm für die nächsten Tage seine Aufträge zu erteilen. Dann steckte er alle Gelder zu sich, die er noch in Reserve hatte, packte seinen Koffer und machte sich reisefertig.

Um Mitternacht entführte ihn das Dampfros schon von Danzig in der Richtung nach Breslau zu.

VIII.

Sormanns Geschäfte in Breslau wickelten sich rascher und günstiger ab, als er und Herr Ertl gehofft hatten. Schon nach wenigen Tagen war es ihm gelungen, einen Rest von etwa 30,000 Mark aus dem thatsächlich bevorstehenden Zusammenbruch der fraglichen Firma zu retten.

Als er mit dem Gelde in sein Hotel zurückkehrte, hatte er bereits den Vorkauf, an sein Haus das Resultat seiner Bemühungen zu berichten und noch am selben Abend nach Danzig zurückzukehren. Vorher wollte er nur noch im Lesezimmer des Restaurants die Börsenberichte vom letzten Tage nachsehen, um sich über das Schicksal seiner Papiere Kenntniß zu schaffen.

Gleich beim Eintritt kam ihm der Portier entgegen mit der Nachricht, daß ihn der Bote vom Telegraphenamate gesucht habe.

Sormann beschlich ein gewisses Grauen; war die Depesche von Golding, so konnte sie unmöglich Gutes bedeuten. Aber vielleicht war das Telegramm auch von Ertl u. Hesse. Er bezwang sich mühsam und trat ins Lesezimmer, wo er sofort nach der „Börsenzeitung“ griff.

Als er in den Spalten, welche die Kursnotizen der Börse enthalten, an einer gewissen Stelle angelangt war, ließ er das Blatt sinken. Sein Gesicht war kreideweiß, ein nervöses Zittern durchflog seinen Körper.

Jetzt wußte er, von wem das Telegramm kam und was es enthielt!

Er hatte sich von dem ersten Schreck noch nicht erholt, als er die wohlbekannt Uniform des Telegraphenbeamten im Thürrahmen erscheinen sah. Rasch eilte er ihm entgegen und empfing die verhängnißvolle Depesche.

Er wollte sie erbrechen, besann sich aber und ging nach seinem Zimmer hinauf. Hier setzte er sich, am ganzen Leibe bebend, in einen Stuhl. Dann öffnete er langsam das zusammengefaltete Papier.

Kurz, aber mit erschrecklicher Deutlichkeit stand es da:

„Aktien außer Kurs. 46,000 Mark Differenzen! Golding.“

Sormann biß die Zähne zusammen und zerriß das Telegramm. Als der letzte Papierfetzen zu Boden gefallen war, stand er auf. Mit einem einzigen Blick stand ihm das Furchtbare seiner ganzen Lage klar vor Augen. Er stand vor dem Allerschlimmsten. Jetzt war's entschieden; der erste Disponent von Ertl u. Hesse war ein Betrüger.

Sormann sah das unvermeidlich Herankommende deutlich vor sich. Wenn er auch gleich die Differenzschuld sofort beglich, den ungeheuren Kassendefekt konnte er unmöglich vor der Zeit der Entdeckung ausbessern. Schon in allernächster Zeit waren ja diese Gelder fällig, die er in unbegreiflichem Leichtsinne zu eigenen Spekulationen verwendet hatte.

Und was nach dieser Entdeckung erfolgen mußte, konnte er sich gleichfalls nicht verbergen. Selbst wenn der Chef ihm betreffs der Gelder seiner Firma eine Frist geben wollte, so waren noch immer die Verpflichtungen gegen die Bank und gegen J. A. Möller und gegen Großmann u. Co. da. Und wie wäre es denn möglich gewesen, selbst ein Viertel seines kolossalen Defizits zu bedenken?

Er fühlte plötzlich, wie entsetzlich tief er gesunken war. Seine Ehre war für immer vernichtet. Nun war alles aus. Seine Träume von Glück, von Reichthum waren mit einem Donnerstrome vernichtet, wie seine Hoffnungen auf jenes Mädchen, das er jetzt mit wilder Verzweiflung haßte und verfluchte.

Wie schön, wie hoffnungsvoll hatte dieses Jahr 1881 für ihn begonnen, und jetzt, wo es sich seinem Ende zuneigte, sah er auch das eigene Ende vor Augen. Denn daß es jetzt für ihn nur zwei Ausichten gab, war nur allzu gewiß: das Zuchtthaus oder — eine Kugel vor den Kopf.

Stöhnend sank Sormann in seinen Stuhl zurück. Es war ihm, als strecke sich schon hinter ihm der Arm des Hächers aus. Kerker oder Selbstmord —!

Gab es denn wirklich keinen anderen Ausweg mehr? Er griff nach seinem Portefeuille, um sein Geld zu überzählen. Lächerliches Beginnen! Er kannte seinen Kassenbestand sehr genau und wußte ebenso genau, daß er nicht mehr als ein Tropfen im Meer gegenüber seinen Verpflichtungen sei.

Beim Öffnen der Brieftasche fielen ihm die Kassenscheine entgegen, die er heute Vormittag von der Firma Blankmeister u. Sohn erhalten hatte. Als er die werthvollen Papiere durch die Finger gleiten ließ, stieg ein neuer Gedanke in ihm auf. Er warf einen raschen Blick um sich, als fürchte er sich vor Lauschern, die selbst seine Gedanken errathen könnten. Ja, das war der Ausweg, nach dem er eben noch gesucht!

Gelang er nicht, so war es ja immer noch Zeit, zum Revolver zu greifen; dem Zuchtthaus entging er auf jeden Fall.

Mit sieberhafter Hast steckte er das Portefeuille wieder zu sich. Sein beiläufiger Plan stand schon fertig da. Jetzt galt es, kaltblütig zu handeln — und er fühlte mit einem Male die volle Kraft dazu.

Werkwürdig, die unselbige Leidenschaft, die ihn auf die Bahn des Verbrechens geführt hatte, vollendete jetzt — wo sie von ihm wich — den eigentlichen Schurken in ihm.

Aber Sormann stellte jetzt keine solchen Reflexionen an. Mit klarem Blick sah er in die Zukunft. Das Nächste war jetzt ein Brief an Ertl u. Hesse, in welchem er plötzliche Schwierigkeiten bei Abwicklung seines Geschäftes mit Blankmeister u. Sohn vorschützte und ankündigte, daß er wahrscheinlich noch sechs bis acht Tage in Breslau zu bleiben gezwungen sei.

(Fortsetzung folgt.)

Tapfer und treu bis ans Ende.

Eine Geschichte aus dem letzten Kriege.

Die Schweizer sind stolz auf ihren Arnold von Winkelried, der jedoch nur ein Phantasiebild ist und nur im Liede sich die feindlichen Lanzen in die Brust gestoßen hat. — Wie manchen Winkelried hat der letzte Franzosenkrieg gesehen, der die feindlichen Bajonnette in der Brust, einsam verblutet ist, ohne daß

ein Lieb seine That verherrlicht, und wie mancher todwunde deutsche Krieger war noch auf dem blutgetränkten Stroh einer Scheune oder eines Stalles bis zum letzten Augenblicke ein Held und hat noch mit dem letzten Schlage seines Herzens eine That gethan, die werth ist, daß sein Name in die dankbaren Herzen des deutschen Volkes eingegraben werde zum ewigen Gedächtniß. Und wie wenige dieser „Heldenthaten auf dem Sterbebette“ sind zur Kenntniß des deutschen Volkes gekommen. Wer eine solche That weiß, dessen Pflicht ist es, sie der Vergessenheit zu entreißen; es ist ja nur ein kleiner Tribut der Dankbarkeit.

Ein Kriegsbeamter, welcher Augenzeuge der nachstehenden herzerkütternden Begebenheiten war, möge sie selbst erzählen.

„Von früherer Zeit her kannte ich einen Offizier, v. Koschenbahr hieß er; ich lernte ihn lieben, denn er war ein tapferer Soldat und ein edler liebenswürdiger Mensch, wir wurden Freunde. In der Schlacht bei Gravelotte war das schleswigsche Infanterie-Regiment Nr. 84 stark betheilig, und zu meinem großen Kummer erfuhr ich, daß mein Freund, Hauptmann von Koschenbahr, schwer verwundet sei. Ich suchte ihn den ganzen Nachmittag, ich durchstöberte alle Spitäler, durchsuchte alle Häuser, in denen Verwundete lagen, endlich Abends fand ich ihn. Er lag in einer Scheune auf einem Bündel Stroh, war mit einem Mantel zugedeckt, und sein Haupt ruhte auf einem Tornister. Rings um ihn her lagen Verwundete seines Regiments.“

Als er mich sah, streckte er mir die Hand entgegen, und ein Lächeln verklärte seine Züge. Ich ließ mich an seinem Lager nieder und ergriff seine Hand. „Treuer Freund, wie habe ich Sie gesucht und nun muß ich Sie so finden; ich sehe keinen Arzt, sind Sie schon verbunden?“

Ein Schatten flog über seine Züge, aber mit ruhiger, fester Stimme sagte er: „Lieber Freund, Dank für Ihre Sorge, aber mit mir ist es vorüber, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben.“ Dabei lästete er den Mantel und ich schauerte, als ich die furchtbare Wunde sah: — ein Granatsplitter hatte ihm den Leib aufgerissen. Meine Kehle war wie zusammengeschnürt, ich brachte keine Silbe heraus; ich beugte mich über den unglücklichen Freund und küßte ihn auf die edle Stirn. Als ich wieder Worte fand, fragte ich ihn, ob er keine Wünsche habe, ob ich ihm keinen Dienst erweisen könne?

„Doch, mein Freund,“ sagte der Verwundete, indem er sich mühsam aufrichtete, „ich habe eine Bitte. Hier neben mir liegt mein braver Feldwebel Hübner. Er ist tödtlich verwundet, wie ich. Ich bin Junggeheile, habe keine Familie, keine näheren Verwandten; Hübner aber hinterläßt Weib und Kinder, und diese — sollen Erben — meines Vermögens sein.“ Das Sprechen hatte ihn angestrengt und erschöpft sank er auf sein Lager zurück.

Ich hielt meine Felsflasche an seinen Mund, er trank in gierigen Zügen. Der Trunk hatte ihn gestärkt. „Dank, mein Freund,“ sagte er. „Nun nehmen Sie meine Brieftasche und schreiben Sie!“

Und mit ruhiger Stimme diktierte er:

Mein letzter Wille!
Ich vermache mein ganzes Vermögen, bestehend aus Staatspapieren und baarem Gelde, welches ich bei meinem Bankier M... in Sch... deponirt habe, sowie mein gesamtes Mobiliar der Wittve und den Kindern meines braven Feldwebels Hübner vom 84. Infanterie-Regiment, der auf dem Felde der Ehre geblieben ist.

Gravelotte, den 18. August 1870.
„Und nun lassen Sie mich unterzeichnen.“ Und mit fester Hand unterschrieb er:

von Koschenbahr, Hauptmann
beim schleswigschen Infanterie-Regiment Nr. 84.
„Sie, mein Freund, sind mein Testamentsvollstrecker!“ sagte er hierauf zu mir.

Neben dem Schmerzenslager des Hauptmanns lag sein Feldwebel Hübner. Der bleiche Mann mit dem rothblonden Barte hatte mit großen, starren Augen die Scene neben sich betrachtet; er schien anfangs nicht recht zu verstehen, als aber von Koschenbahr das Testament diktiert, da belebte eine flüchtige Röthe sein bleiches Gesicht und zwei Thränen liefen ihm die Wangen hinab. „O, mein Hauptmann!“ sagte der Mann und erhob die Hände. Er war zu schwach, sich zu erheben.

Der Hauptmann aber reichte seinem Feldwebel die Hand, mit den Worten: „So, Hübner, wir beide haben jetzt als brave Soldaten gedient, für König und Vaterland, unsere Pflicht gethan, nun wollen wir auch als tapfere Soldaten sterben.“

In derselben Nacht noch verschied der Hauptmann in meinen Armen. Sein Feldwebel Hübner war zwei Stunden vor ihm gestorben. Der Mann entschlief mit einem Lächeln auf dem Gesicht, war doch die Sorge für Weib und Kinder von seiner Seele genommen.

Das ist die Geschichte vom Hauptmann von Koschenbahr und seiner letzten That.

wöchentlich
tag und
fektions

No.

Freit.

S.

Nach
stehend
werbeord
Jahres
Ma
S

Die
Nahren,
schule an
der zuku
der Unter
die Schü
nehmigung
ihrer Kon
tralbehör
besteht, b
Als
in welche

Nach
hat die r
Bankfirm
Milliarde
naten „ge
dieses die
zösisch-ruf
reich in e
sich nicht
lumpigen

Nun
auch Ver
Theil der
druck die
Die „Boj
Standpun
welche sich
die russisch
moralische
bald in ei
Anklagen
sein, zuma
Staat mit
hervortrete
Mißerfolg
den Gedan
in Deutsch
würde, auf
Kapitals i
lich noch
vorerst übe
noch auf

Rußlan
nicht fertig
— gegen
gegen eine
Also vorde
Daß es al
messen wir
ganze Politi
Geld die
beschleunig
welche ohn
maß belast
erscheinen,
leibe seiner
dem Deut